

Theologisches Literaturblatt.

Unter Mitwirkung

zahlreicher Vertreter kirchlicher Wissenschaft und Praxis

herausgegeben

von

Prof. D. Chr. E. Luthardt.

Erscheint jeden Freitag.

Abonnementspreis vierteljährlich 2 \mathcal{M} 50 \mathcal{S} .

Expedition: Königsstrasse 13.

Insertionsgebühr pr. gesp. Petitzeile 30 \mathcal{S} .

Die deutsche Bibelübersetzung des Mittelalters. II.
Ménégoz, E., L'Autorité de Dieu.
Schindler, R., Ein Fürst unter den Predigern.

Schlosser, Gustav, Das Alte Testament
Siedel, Pfr. Dr. E., Nachklänge aus dem Heiligthum.
Büttner, D. J. S., Das Geheimniss Christi.

Neueste theologische Literatur.
Zeitschriften.
Schulprogrammae.
Verschiedenes.

Die deutsche Bibelübersetzung im Mittelalter. II.

In Bd. III, dem Schlusstheil seines grossen Werkes, wendet sich Wilhelm Walther zu mittelalterlichen Uebersetzungen, die nicht darauf ausgingen die ganze Bibel zu verdeutschern, sondern nur einen bestimmten Theil oder ein einzelnes Buch dem deutschen Leser zugänglich machen wollten. Er beginnt mit der Behandlung von einer Reihe verschiedener Uebersetzungen der Evangelien, die theils in Bruchstücken, theils vollständig auf uns gekommen sind. Diese bilden nach seiner Zählung den 15.—23. Uebersetzungskreis. Hatten wir es bisher mit Uebersetzungen des 14. u. 15. Jahrhunderts zu thun, so werden wir hier in weit ältere Zeiten zurückgeführt. Da haben wir den monseer Matthäus vom J. 748, eine durch das Bestreben ein gutes Deutsch zu schreiben und vor allem durch die Bemühungen des Uebersetzers, die lateinischen Participialkonstruktionen im Deutschen aufzulösen, ausgezeichnete Arbeit. Ferner aus dem 9. Jahrhundert in St. Gallen der lateinisch-deutsche Tatian, d. h. eine Evangelienharmonie, bei welcher Walther u. E. mit durchschlagenden Gründen die Annahme von Sievers, dass eine Reihe von Uebersetzern hier thätig gewesen, zurückweist und nur für Kap. 77—84 die Hand eines Ergänzers anerkennt. Ferner Bruchstücke einer Uebersetzung, die zwar erst im 12. Jahrhundert geschrieben, aber Abschrift einer erheblich älteren, wol aus St. Gallen stammenden Arbeit sind; hier das interessante Ergebniss, dass Walther durch photographische Reproduktion der in München und in Wien aufgefundenen Bruchstücke die Zusammengehörigkeit derselben schlagend nachgewiesen hat. Auch hier ein fließendes und populäres Deutsch, wenn auch die Kenntniss des Lateinischen mitunter mangelhaft gewesen ist. Doch thut Walther dem Uebersetzer unrecht, wenn er die Wiedergabe von *numisma census* mit die „jungste Munizi“ ihm als Unkenntniss der Sprache anrechnet; derselbe hat nämlich sicher in seiner Vulgata statt „numisma“ „novissima“ gelesen. Eine vollständige Evangelienhandschrift, dazu auch ein Psalter der gleichen Uebersetzung ist auf schweizer Bibliotheken erhalten geblieben, die Uebersetzung wird dem 13. Jahrhundert angehören. Interessant ist es zu beachten, mit welcher Freiheit hier übersetzt wird, nicht aus Verlegenheit, weil der Uebersetzer seine Vorlage nicht völlig verstände, sondern aus Sprachgefühl, dabei aber mit einer Neigung den biblischen Ausdruck zu übertreiben, in Superlativen zu reden, um den Eindruck der Worte zu verstärken. Weniger gelungen ist die dazu gehörige Psalmübersetzung. Vom J. 1367 stammt eine in München aufbewahrte Evangelienharmonie, welcher Walther in Bezug auf die Handhabung der Sprache grosses Lob spendet, dabei aber doch die Freiheiten des Uebersetzers auf mangelhafte Kenntniss des Lateinischen zurückführen muss.

Als 20. Zweig bespricht der Verf. das von Bechstein herausgegebene, in Leipzig aufbewahrte Evangelienbuch des Matthias von Beheim vom J. 1335 resp. 1343. Hier kann Walther Bechstein's Arbeit durch den Nachweis ergänzen, dass die ganze Passionsgeschichte aus einer anderen Uebersetzung entlehnt ist (der als 19. Zweig behandelten). Be-

sonderes Interesse erwecken die Bemerkungen des Uebersetzers, in welchen gegen diejenigen Protest erhoben wird, welche das Bibelwort mit eigenen Erklärungen vermischen. Der Name des Besitzers dieser Handschrift, der sie für sich anfertigen liess, legt nahe, ihn für einen aus Böhmen auf deutsches Gebiet Eingewanderten zu halten und dann die eigenartigen geistigen Strömungen Böhmens in Betracht zu ziehen. Auch die im II. Theile behandelte s. g. Wenzelbibel bekennt sich ja zu gleicher Bevorzugung des reinen Bibelwortes. Sodann lernen wir einen Pergamentkodex aus dem Anfang des 15. Jahrhunderts (in Melk) kennen, der manches mit der berühmten tepler Handschrift Uebereinstimmende aufweist, und auch von einer ganz ähnlichen Hand geschrieben ist. Walther überlässt es anderen über diese Verwandtschaft weitere Hypothesen auszuspinnen. Die Uebersetzung selbst ist frei, der Uebersetzer wird mitunter zum Erklärer und gestattet sich dann auch in seinen Erklärungen Verbesserungen nach seinem Geschmack. Es sind dann noch zu nennen kasseler Fragmente aus dem 14. Jahrhundert und eine münchener Uebersetzung von Johannes und Matthäus, die vielleicht demselben Uebersetzer zugehört, von welchem die Uebersetzung des Alten Testaments, die Walther als 11. Zweig gezählt hat, herrührt.

Eine ganze Reihe von Handschriften (24.—30. Zweig) beschäftigt sich mit den Salomonischen Schriften, und zwar zunächst mit dem Hoheliede. Auch hier steht an der Spitze eine ältere Arbeit: Williram's Uebersetzung aus der Mitte des 11. Jahrhunderts. Die einst von Schöber besessene und beschriebene Handschrift ist jetzt von Walther in der wallersteinschen Bibliothek in Maihingen wieder aufgefunden worden. Merkwürdig, dass hier neben Handschriften des 12. Jahrhunderts wieder modernisirte aus dem 15. u. 16. Jahrhundert vorhanden sind. Ist dieser Uebersetzung das Lob zu spenden, dass sie auf Klarstellung des Sinnes bedacht ist, so ist dagegen ein münchener Hohelied (Kopie von 1446), aus einem Frauenkloster stammend, von geringerem Werthe. In mehreren Handschriften ist noch ein Hohelied mit den Erklärungen des h. Bernhard vorhanden und noch ein anderes von 1437 in Maihingen, interessant auch um deswillen, weil Frauenhand diese Handschrift geschrieben hat. Es ist zu vermuthen, dass das deutsche Hohelied in den Frauenklöstern viel gelesen sein wird. Aber es gibt auch eine deutsche Uebersetzung von Sprüchen und Prediger Salomo's in Dresden, Abschrift vom Ende des 15. Jahrhunderts, doch im Original erheblich älter; ebenso findet sich die Kombination Prediger und Weisheit Salomonis in Heidelberg, ca. 1490 für den berühmten Grafen Eberhard von Württemberg angefertigt. Endlich existirt auch eine Sonderübersetzung des Jesus Sirach. Dazu ist es Walther gelungen, vier Einzelübersetzungen der Offenbarung Johannis in Maihingen (zwei), Augsburg und Wien aufzufinden. Sie gehören dem 14. u. 15. Jahrhundert an, sind aber von recht verschiedenem Werthe in Bezug auf die Leistung des Uebersetzers.

Ein ganz grosses Kapitel beanspruchen die zahlreichen Sonderübersetzungen des Psalters. Den Bemühungen unseres Verf. ist es gelungen, nicht weniger als 24 hochdeutsche

Psalterübersetzungen in Handschriften und Drucken aufzuspüren. Notker Labeo († 1022) eröffnet hier den Reigen mit seiner vortrefflichen Leistung. Dann folgen seit dem 12. Jahrhunderte eine ganze Reihe von Interlinearversionen des Psalters, aus denen der windberger von 1187 hier hervorgehoben werden möge. Dann wieder Psalterien, die zugleich einen Kommentar in deutscher Bearbeitung bieten, so die Arbeit von Heinrich von Mügeln von 1372, eine deutsche Bearbeitung des Nikolaus von Lyra. Leider hat unser Verf. bei der Besprechung dieses Psalters Sp. 589 u. 590, die Jahreszahlen um ein ganzes Jahrhundert verschoben, freilich das Versehen hernach bemerkt und am Schlusse berichtigt; es wird aber die Lektüre dieses Passus dadurch erschwert. Von Heinrich von Mügeln weist uns Walther nicht weniger als 19 Handschriften und zwei Drucke nach.

Doch wir müssen darauf verzichten, alle einzelnen Psalterien, die hier erwähnt und kurz beschrieben werden, aufzuführen. Nur über eine einzelne eine kurze Notiz. Besonderes Interesse erregt nämlich ein Psalter aus dem 14. Jahrhundert, der nicht die Vulgata, sondern die unmittelbar aus dem Hebräischen gefertigte Psalmenübersetzung des Hieronymus (Psalterium iuxta Hebraeos) zu Grunde legt. Walther möchte hier sogar die Frage aufwerfen, ob der Uebersetzer nicht unmittelbar den hebräischen Text vor sich gehabt und verstanden habe, da er an einzelnen Stellen auffallenderweise einen noch engeren Anschluss ans Hebräische zeigt als die Version des Hieronymus. Die scharfsinnig beobachtete Thatsache erklärt sich u. E. allerdings auf andere Weise; Walther hätte in Erwägung ziehen müssen, dass ja die Kommentare nicht selten eine Handhabe dafür boten zu erfahren, was eigentlich im Hebräischen für Ausdrücke gebraucht seien. Wenn z. B. Ps. 104, 45 das Hebräische וְיָרִי in den lateinischen Uebersetzungen mit *cerimoniae* (Hieron.) resp. *justificationes ejus* (Vulg.), von unserem Uebersetzer dagegen mit „seine Gebote“ wiedergegeben wird, so löst sich das Räthsel durch einen Blick in den Kommentar des Lyra, welcher schreibt: *justificationes i. e. mandata eius in lege tradita*. Wie charakteristisch aber nun für mittelalterliches Bücherwesen, dass diese Psalmenübersetzung mehrfach gedruckt wird in einem zweisprachigen Psalter neben dem Vulgatatexte; also gerade mit dem Texte zusammen, zu dem sie absolut nicht passt! Aber weiter: die Folge davon ist, dass die Drucker jetzt das Deutsche mehr und mehr nach dem Vulgatatexte korrigiren, aber zum Theil in der äusserlichsten Art, in einzelnen Vokabeln und nicht in ganzen Sätzen, und daher in der sinnlosesten Weise.

Ein neues interessantes Kapitel bilden die niederdeutschen Uebersetzungen der ganzen Bibel wie des Psalters. Es ist nicht möglich, dies Kapitel ohne Berücksichtigung der holländischen Bibel zu behandeln. Doch hat der Verf., dem ja der Stoff über der Arbeit so über alles Erwarten angewachsen war, die holländischen Uebersetzungen nur noch so weit berücksichtigt, als ein direkter Zusammenhang mit den niederdeutschen zu Tage tritt. Es stehen ja für die nächste Zeit besondere Arbeiten über die holländische Bibel bevor, da die Haarlemer Gesellschaft eine darauf bezügliche Preisarbeit ausgeschreiben hat. Walther lehrt uns hier folgende grössere Bibelarbeiten kennen: eine niederdeutsche Bibel aus dem 14. Jahrhundert, nach welcher die erste niederländische Bibel, Delft 1477, angefertigt worden ist. Diese Uebersetzung ist zwar von einem treuen Sohne der römischen Kirche, aber nicht von einem Geistlichen verfasst. Der Uebersetzer klagt darüber, dass so viele Priester solche Uebersetzung nicht wollten, und erwartet ihren Zorn und ihre Feindschaft für sein Unternehmen. Da nun diese Ausfälle gegen die Geistlichen auch in den Druck der holländischen Bibel mit übergegangen sind, so wird auch dieser nicht von einem Geistlichen, sondern von Laien veranlasst worden sein. Nur unvollständig ist eine in westmitteldeutschem Dialekt gehaltene Uebersetzung uns erhalten geblieben (1 Mos. bis 1 Kön. 10), eine recht tüchtige Arbeit, bei der die Benutzung des Kommentars von Lyra zu Tage tritt. Als dritte beschreibt uns Walther die kölnner Bibel ca. 1480, über deren zwei Drucke unseres Wissens zuerst durch ihn das nöthige Licht in eine arge Verwirrung gebracht wird. Die Verwirrung ist daher

gekommen, dass in sehr vielen uns erhaltenen Exemplaren die Bogen der beiden Drucke durcheinander gemischt sind und daher die Angaben der verschiedenen Schriftsteller nicht übereinkommen konnten. Der erste Druck dieser Bibel ist holländisch, nur der Psalter ist im kölnner Dialekt gedruckt, und zwar wird sich diese wunderliche Erscheinung daraus erklären, dass von den Psalmen schon zuvor eine Separat-Ausgabe veranstaltet gewesen war, und man nun diese Exemplare für den Druck der ganzen Bibel benutzt hat. Der zweite Druck dagegen ist ganz in niedersächsischer Sprache gehalten. Der erste Druck enthält jene hochinteressanten Bilder zur Offenbarung Johannis, welche auch die verweltlichte Kirche nebst ihrem Oberhaupte als dem Gerichte geweiht zur Darstellung bringen. Der zweite Druck lässt diese Bilder weg, da dieselben doch wol Anstoss erregt hatten, dafür aber tauchen dieselben noch einmal wieder in der halberstädter Bibel von 1522 auf. Auch die kölnner Bibel hält es für nöthig, das gute Recht eines Bibeldruckes besonders zu vertheidigen, und zeigt die uns schon bekannte gereizte Stimmung gegen die Priesterschaft. Dabei stehen aber die Herausgeber derselben unzweifelhaft innerhalb der katholischen Kirche. Es folgt im J. 1494 die lübecker Bibel, welche anfangs eine eigene Uebersetzung bringt; aber dann kommt dem Uebersetzer die kölnner Bibel zu Händen, und er begnügt sich nun damit, eine revidirte Auflage dieser Uebersetzung zu bringen. Endlich folgte noch 1522 der letzte mittelalterliche Bibeldruck, die halberstädter Bibel, nach. Auch der Herausgeber dieser beginnt seine Arbeit selbständig, allmählich lernt er sowol die kölnner wie die lübecker Bibel und daneben auch eine der hochdeutschen kennen und entlehnt nun die Uebersetzung im wesentlichen der lübecker, nur die des Psalters der kölnner; der hochdeutschen dagegen die Inhaltsangaben über den Kapiteln der Evangelien.

Neben diesen Bibelwerken gibt es auch noch eine Anzahl niederdeutscher Psalterien. Acht verschiedene Uebersetzungen vermag Walther zu unterscheiden. Am interessantesten ist darunter die Uebersetzung, die ausser in drei Handschriften auch noch in zwei Lübecker Drucken von 1477 und 1493 erhalten ist. Uebersetzung und Erklärung sind miteinander verflochten, die Erklärung nach bekannter Weise im kühnsten Allegorisiren. Aber dabei ist dies das Merkwürdige, dass sie einen Geist athmet, der zwar nirgends mit dem katholischen Dogma in Konflikt treten will — der Verfasser steht unzweifelhaft innerhalb der Kirche — aber bei welchem alles specifisch Römische so zurücktritt und schlicht evangelische oder biblische Gedanken so stark betont werden, dass derselbe uns kaum noch wie ein katholischer Geist anmuthet. Die Arbeit stammt aus der Mitte des 14. Jahrhunderts. Nun haben aber die beiden Druckausgaben dieser Arbeit ein mehr römisch-kirchliches Gepräge gegeben; der Druck von 1477 nur durch allerlei Zuthaten, während der von 1493 den weiteren Schritt geht und die Erläuterungen im Geist des vulgären Katholicismus verbessert, beziehentlich verschlechtert.

Wir müssen es noch einem letzten Artikel aufsparen, auf die Frage nach den Resultaten, zu denen Walther's Forschungen gelangt sind, näher einzugehen. Es liegt mir nur noch ob, an die Uebersicht über den Hauptinhalt des III. Theils einige Einzelbemerkungen anzuschliessen. Unnöthig erscheint mir Sp. 441 und ähnlich 450 die Bemerkung Walther's, die Uebersetzer müssten statt „Pontius Pilatus“ „Ponticus Pilatus“ gelesen haben, da sie das Wort als Adjektivum „pontisch“ auffassen; das konnten sie aber schon sehr gut mit dem Worte Pontius thun nach Analogie von Aegyptus und aegyptius, Corinthus und corinthius, u. dgl. Zu Sp. 450 wird mir von einem befreundeten Germanisten mitgetheilt, dass Walther irrthümlich die Form these nur als Femininum gleich „diese“ meint auffassen zu dürfen, da these auch sonst als Maskulinum neben thesēr vorkomme. Bei den niederdeutschen Bibeln vermisste ich unter den Literaturangaben die Verweisung auf die Arbeiten des Lübecker v. Seelen, Specim. IV. Selectorum Litterar. p. 211—251 und Specim. XI p. 398—426.

An Druckfehlern sind mir aufgefallen: Sp. 441 „Jahrhundert“ statt „Jahrtausend“; Sp. 686 *meditationem* statt

meditationum; Sp. 712 „Guillerinus“ statt „Guillemus“; Sp. 735 produceritis statt produxeritis. Bei der Beschreibung einzelner Handschriften vermisst man die erwünschte Angabe über die Zeit. Bei dem letzten der besprochenen Psalter, dem kölner von 1509, ist aus den Bemerkungen des Verf. nicht zu ersehen, warum diese Uebersetzung, wie er behauptet, erst zu der Zeit entstanden ist, in welcher sie gedruckt wurde. Der Verf. hat wol vergessen die Indicien, die ihn darauf geführt haben, uns mitzuthellen. Auch diesem dritten Theil hat Walther in komparativen Tabellen reichliche und übersichtliche Proben aus den verschiedenen Uebersetzungskreisen beigegeben. Auch hier erfreuen wir uns an kostbarem, vorzüglich ausgeführtem Illustrationsschmuck. Besondere Freude werden die Proben aus dem monseer Matthäus, Tatian, Williram und die Probe aus der windberger Interlinearversion erwecken. Nach anderer Seite darf die Probe aus der halberstädter Bibel mit dem der kölner Bibel entnommenen Bilde, auf welchem die Engel des Gerichtes Papst, Kardinal und Bischof nebst dem Kaiser nicht verschonen, ein besonderes Interesse in Anspruch nehmen.

Kiel.

G. Kawerau.

Ménégoz, E., Professeur à la Faculté de théologie protestante de Paris, **L'Autorité de Dieu.** Réflexions sur l'autorité en matière de foi. Paris 1892, Fischbacher (15 p. 8).

In die noch lange nicht abgeschlossenen Debatten über die Autorität in Glaubenssachen (vgl. Nr. 23) will Prof. Ménégoz ein Wort zum Frieden reden. Er weist nach, dass die sich bekämpfenden „neue Schule“ und „neue Orthodoxie“, die er lieber die evangelische Linke und Rechte nennen würde, sich beiderseits der Autorität Gottes unterworfen wollen, da beide ihre Autorität im Worte Gottes und dieses wiederum in der Bibel finden. Um zu erkennen, was in der Bibel Gottes Wort ist, stellen beide Theile, welche gleichmässig die Theorie der Verbalinspiration verwerfen, als Kriterium auf: die Summe unserer durch Gottes Wort, Gebet und christliche Erziehung gewonnene Erkenntniss, „l'ensemble de nos lumières“. Gebrauchen beide Theile diese Erkenntniss als ein Instrument, so handhaben sie dasselbe doch in verschiedener Weise. Die Orthodoxen, wenn sie auch in der Bibel eine Anzahl Irrthümer annehmen, argumentiren dann doch wieder, als ob die Bibel ganz inspirirt sei, und stellen eine Reihe von Dogmen auf, die ein jeder, der als gläubig gelten will, annehmen soll; sie beugen mit einem Wort die Thatsache unter das Dogma. Ihre Gegner aber untersuchen die biblischen Dokumente mit der ganzen Strenge der wissenschaftlichen Kritik und begehren, dass das Dogma sich nach den Thatsachen richte. Diese zwei schwerwiegenden folgereichen Behauptungen belegt indessen der Verf. mit keinem Beweise. Wo aber ist die Wahrheit? Wer kann oder darf zwischen beiden Theilen entscheiden? Nur beim Papst findet man eine unfehlbare Entscheidung, und da wir gute Gründe haben, nicht päpstlich zu sein, so muss es bei dem fortwährenden Forschen nach dem, was kraft innerer Ueberzeugung für uns göttliche Autorität hat, sein Bewenden haben. Der Verf. wird wol selbst nicht meinen, hiermit die Lösung der Autoritätsfrage gegeben zu haben. Er hat unser Erachtens übersehen, dass während von der rechtsstehenden Theologie die Thatsachen des Heils und die Reden Jesu als wirkliche Offenbarung angenommen werden, die Theologie der Linken diese Thaten und Reden auf Grund ihrer Vernunft bekräftigt, ein Unterschied, der nicht nur, wie er meint, zwei verschiedene Auffassungen des Christenthums, sondern zweierlei Christenthum zur Folge hat. Ausserdem ist nicht zu ersehen, wie bei der von dem Verf. empfohlenen Methode ein Dogma, geschweige denn eine kirchliche Lehre, die Ménégoz doch als „gesetzliche Autorität“ für die Kirche haben will, zu Stande kommen könnte. **Hm.**

Schindler, R. (London), **Ein Fürst unter den Predigern.** Leben und Wirken von C. H. Spurgeon. (Mit Vorwort von Dr. G. Kawerau in Kiel.) Hamburg 1892, Oncken Nachf. (VIII, 210 S. gr. 8 m. Abbildgn. u. Bildn.). 1. 50.

Wer, ohne weitergehende Ansprüche zu stellen, sich ein Bild von dem Leben, Wirken und Ende des grossen Baptistenpredigers zu machen wünscht, dem darf das hier in lesbarer, wenn auch nicht gerade geschickter Uebersetzung vorliegende Büchlein von R. Schindler empfohlen werden. Der äussere, sehr einfache Lebensgang Spurgeon's (besonders eingehend die Geschichte seiner Jugend) und seine beispiellos schnellen Erfolge werden mit dem warmen Herzen eines persönlichen Freundes geschildert; eingeflochtene Anekdoten, meist mit Spurgeon's eigenen Worten wiedergegeben, tragen dazu bei, die Schilderung zu beleben. Geschickt wird das Senfkornartige in seiner humanitären Thätigkeit hervorgehoben. Im übrigen ist die Aufzählung der vielen von Spurgeon ins Leben gerufenen Anstalten und seiner Schriften etwas trocken. Letztere wird dennoch willkommen sein, und wäre es noch mehr, wenn

jedesmal angegeben wäre, ob eine deutsche Uebersetzung vorhanden ist. Warum ist John Ploughman's „Talk“, ein Buch das Bunyan's „Pilgrim's Progress“ an die Seite gestellt werden darf, überhaupt nicht erwähnt? Eine Charakteristik Spurgeon's oder seiner Predigtweise wird nicht unterommen; das Räthsel, weshalb er sich dem Baptismus zugewendet hat, kaum gestreift, andererseits sein baptistischer Standpunkt vielleicht stärker als nothwendig hervorgehoben. Für die Genauigkeit der mitgetheilten Thatsachen bürgt der Umstand, dass Schindler's Arbeit bis auf die letzten Abschnitte Spurgeon auf seinem Krankenlager vorgelegen hat, was freilich andererseits bei dem nothwendigerweise stark panegyrischen Charakter derselben etwas Verletzendes hat. Doch werden wir dies, wie auch die sehr ausführlich mitgetheilte gegenseitige Beräucherung der Familie Spurgeon bei seinem 50. Geburtstage den Gepflogenheiten in englischen Sektenkreisen zugute halten müssen. Die Anmerkungen der Uebersetzerin (wir schliessen auf eine solche wegen mangelnder Sachkenntniss) enthalten manches Schiefe.

Steinhorst.

H. Weniger.

Schlosser, Gustav (luth. Pastor u. Vereinsgeistlicher zu Frankfurt a. M.), **Das Alte Testament** in Predigten und Bibelstunden ausgelegt. Nach seinem Heimgang hrsg. von Otto Scriba (luth. Pfarrer in Offenthal [Hessen]). **Das erste Buch Mose.** Mit Vorwort von Generalsuperintendent D. Hesekiel in Posen. Bielefeld u. Leipzig 1892, Velhagen & Klasing (VI, 370 S. gr. 8). 4. 50.

Drei Männer sind es, welche aus diesem Buche zu uns reden. Gen.-Sup. D. Hesekiel zeigt uns, dass ihm beim Lesen der Bibelstunden Schlosser's zu Muthe gewesen sei wie einst, als K. v. Raumer in seinem Kolleg über die Geographie Palästinas so zu den Studenten redete, als hätte er das alles miterlebt. Als ein Vermächtniss des in der Inneren Missionsarbeit so rastlos Thätigen und doch mit den Seinen in stiller Sammlung dem Gotteswort Lauschenden preist Hesekiel das vorliegende Buch. Dann gibt Scriba als Herausgeber den Rechenschaftsbericht über seine Arbeit, wie er die drei Bearbeitungen vom ersten Buch Mosis, die sich in Schlosser's Nachlass fanden, thunlichst benutzt und verwerthet habe. Dann redet Schlosser selbst und legt uns in 50 Betrachtungen das erste Buch Mosis aus; denn ein grosser Mangel an dem Christenthum unserer Zeit sei die grosse Unbekanntschaft der Leute mit dem A. T. Gern hören wir diesen Auslegungen zu und freuen uns, wie die alte Patriarchengeschichte in das Licht der Heilsgeschichte oder der Heilserfahrung gestellt wird: Abraham in Aegypten und der Heilige in seiner Schwäche; Isaak's Opferung als Vorbild zur Passionsbetrachtung; oder Jakob's Himmelsleiter am Neujahrstage; oder die Bedeutung der Geschichte Joseph's für die Entwicklung des Reiches Gottes. Aber lieber als alle sinnbildliche Verwerthung und sinnreiche Nutzenanwendung ist uns die anschaulich wiedergegebene Geschichte und die herzliche Freude des Erzählers, der dieses bezeugt hat, und der doch selbst so ganz zurücktritt, weil er zu den ursprünglichen Geschichten der grossen Gottesfamilie ja doch nur ein Nachwort gibt, das nun freilich unter den Händen seiner Freunde für ihn zu einem Nachruf geworden ist. Für Schlosser's Freunde fällt ein wundersames Licht von oben auf die Schlussworte dieser seiner Auslegungen; denn da redet er auch wie einer, der es erlebt hat, von dem Tage, da die Ernte reif ist, und die Getreuen eingehen dürfen und leuchten wie die Sonne in ihres Vaters Reich. **R. B.**

Siedel, Pfr. Dr. E., **Nachklänge aus dem Heiligthum,** Predigten über die Evangelien des Kirchenjahres, in der Kirche zu Tharandt gehalten. Dresden 1892, J. Naumann (807 S. gr. 8). 6 Mk.

Oberster homiletischer Grundsatz dieses in Sachsen bekannten Predigers ist die Erbauung seiner Gemeinde. Er tritt an den Text heran nicht mit dem Bestreben, ihn nach den Regeln der Kunst bis ins Einzelne genau auszulegen und ihn künstlich zu gruppiren, sondern mit der Frage: Was ist das Heilsamste darin für deine Zuhörer? Diese Predigten aber schmecken wie Bergquell; denn sie sind durchdrungen von innerer Wahrheit und begeisterter Gewissheit des Glaubens. Pastor Siedel hat 40 Jahre lang in derselben nicht grossen Gemeinde eine volle Kirche gehabt; denn sein Wandel in der Gemeinde deckte sein Wort, und darum waren seine Predigten Thaten. Die ungemein sorgfältige und gewissenhafte Ausarbeitung derselben aber und der genaue logische Gedankengang fesselten einst in Tharandt die Aufmerksamkeit des Hörers von Anfang bis zum Ende. Was aber diese Predigten sowol zu einem trefflichen Hausandachtsbuch selbst für den einfachsten Christen als auch zu interessantem Studium für einen jeden Prediger geeignet macht, ist ihre grosse Volksthümlichkeit. Man lese nur die erste Rogate- und die erste Erntefestpredigt aus der reichen Zahl der 81 trefflichen Predigten! Es können freilich nicht alle Prediger solche Art einfach nachahmen. Da gehört eben eine Persönlichkeit, wie sie dieser gesegnete Zeuge in seiner Gemeinde war und wurde, dazu. Aber es steht nur zu wünschen, dass recht viele Prediger diese Sammlung studiren und sich daran prüfen, ob sie auch genügend streben, ihre Gemeinde zu erbauen, indem sie dieselbe durch ihre Predigt an sich fesseln und mit sich führen. **Br.**

Büttner, D. J. S., Das Geheimniss Christi, gepredigt auf den Dächern. Predigt, bei der Eröffnung der fünfzigsten luth. Pfingstkonzferenz in der Gartenkirche zu Hannover über Matth. 10, 26—27 geh. Hannover 1892, Fesche (8 S. gr. 8).

„Vor fünfzig Jahren traten in unserer Stadt ganz in der Stille treue Männer zusammen. Es waren ihrer einundfünfzig, von denen heute nur noch vier diesseits wallen.“ Diese Anfangsworte der Predigt bezeichnen den Anlass dieser Predigt zur Gedächtnissfeier der hannoverschen Pfingstkonzferenz und leiten auch das Thema derselben ein mit der Aufforderung zum Dank gegen den Herrn und zum ferneren Gehorsam gegen seinen Beruf. Der Prediger hat Grund genug Gott zu preisen, dass er aus „der stillen Werkstatt“ jener Männer, vor allem eines Petri und Spitta, eine solche reiche Frucht sowohl der treuen Bewahrung der Lehre wie der treuen Arbeit der Liebe in allerlei Werk der Barmherzigkeit hat hervorgehen lassen. Welcher selige Wandel der Dinge sonst und jetzt! „Ich danke dir mit Psalterspiel für deine Treue, mein Gott, meine Lippen und meine Seele, die du erlöst hast, preisen dich“. Wir anderen aber rufen der Konferenz Glückauf zu auf ihrem weiteren Weg. „Dein Alter sei wie deine Jugend“!

E. L.

Neueste theologische Literatur.

Philosophie. Vorträge, Philosophische, hrsg. von der Philosophischen Gesellschaft zu Berlin. N. F. 21. Heft: Engel, Gustav, Die Philosophie und die sociale Frage. Vortrag, geh. in der Philosophischen Gesellschaft zu Berlin am 31. Mai 1890. Leipzig, Pfeffer (41 S. gr. 8). 22/23. Heft: Acht Abhandlungen Hrn. Prof. Dr. Karl Ludw. Michelet zum 90. Geburtstag als Festgruss dargebracht von Mitgliedern der Philosophischen Gesellschaft. Inhalt: A. Lasson, Realismus und Idealismus in der Kunst. Anschreiben des Grafen August Cieszkowski an Prof. Michelet aus beider Jugendzeit 1837. G. Engel, Die Musikwissenschaft und die Hegelsche Philosophie. F. Kirchner, Ueber das höchste Gut. W. Paszkowski, Wie steht es jetzt mit Philosophie, und was haben wir von ihr zu hoffen? M. Runze, Hegel und Franz v. Baader. G. Ulrich, Was heisst Denken? F. Zelle, De legis apud Paulum apostolum notione. F. Ascherson, Zur Bibliographie der Schriften Karl Ludw. Michelet's. Ebd. (IV, 102 S. gr. 8).

Homiletik. Hoffmann, D. H. (Pastor zu St. Laurentii in Halle), Die völlige Liebe treibt die Furcht aus. Predigt am 1. S. n. Trin. über 1 Joh. 4, 16—21 geh. Halle a. S., R. Mühlmann's Verl. (8 S. gr. 8). 15 ½. — **Kretschmar** (O.-Kons.-R., O.-Hof-Pred. u. Gen.-Sup. in Gotha), Predigt zur Eröffnung der XX. deutsch-ev. Kirchenkonferenz geh. in der Wartburgkapelle zu Eisenach am 16. Juni 1892. Eisenach, Wilkens (11 S. 8). 30 ½.

Zeitschriften.

Beiträge zur Kirchengeschichte des Elsasses. 1892, Nr. 8 u. 9: Dr. Günther Heiler, kirchl. Inspektor in Buchweiler (1670—1679). Der Strassburger Erweckungsprediger Dr. Siegmund Friedrich Lorenz (Forts.).

Der Beweis des Glaubens. August: Schreiber, Wie ist der Vorwurf des Egoismus zu beurtheilen, der gegen die christl. Moral erhoben wird? A. Breithaupt, Die göttliche Vorsehung u. die Selbständigkeit in der geschaffenen Welt. Die neueste naturwissenschaftliche Bestreitung des Darwinismus.

„**Mancherlei Gaben und Ein Geist**“. Eine homiletische Vierteljahrschrift für das ev. Deutschland. 31. Jahrg., 4. Heft: Zange, Luther u. die Innere Mission, Ansprache, geh. bei Gelegenheit der Enthüllung des Lutherdenkmals zu Erfurt. A. Kasualpredigten. B. Kasualreden. Anhang: C. Wunder, Entwürfe zu Erntebetstunden. P. v. Zychlinski, Kurze Dispositionen zu Festpredigten (2. Cyklus, Kasualpredigten). Blütenstrauss christl. Dichtkunst. 31. Jahrg., Nr. 4.

„**Halte was du hast**“. Zeitschrift für Pastoral-Theologie. XV. Jahrg., 11. Heft: Heyn, Die Aufgabe der Predigt in der Gegenwart (Schl.). Eibach, Die revidirte Bibel. Meditationen.

Neue Jahrbücher für Philologie u. Pädagogik. 145. u. 146. Bd., 4. u. 5. Heft: A. Sterz, Die Behandlung des Lebens Jesu auf den verschiedenen Stufen höherer Lehranstalten. P. Dörwald, Der hebräische Unterricht auf dem Gymnasium, zur Abwehr.

Der Katholik. August: A. Stöckl, Religion und Wissenschaft. Schieler, Liturgische Studien im Anschluss an Thalhofers Liturgie des h. Messopfers. A. Bellesheim, Henry Edward Manning, Kardinal-Erzbischof von Westminster. F. J. Holly, Marienverehrung im Liede der ältesten Kirchensprachen.

Christl. Kunstblatt für Kirche, Schule u. Haus. Nr. 4: Ein neues Dogma (m. Bildern).

Allg. Missions-Zeitschrift. August: Richter, Die Universitätenmission in Ostafrika. H. Roy, Zinzendorfs Anweisungen für die Missionsarbeit. Englische Nachrichten aus Uganda. Statistik der norwegischen Madagaskarmission für Anfang 1891. G. Warneck, Missionsrundschau I.

Rheinisches Museum für Philologie. 47. Bd., 3. Heft: S. Brandt, Zum Phoenix des Laktantius.

Pastoralblätter für Homiletik, Katechetik u. Seelsorge. 34. Jahrg., 11. Heft: C. Zimmermann, Credo (?in?) unam sanctam ecclesiam. Ich glaube (?an?) Eine heilige christl. Kirche. Kaiser, Zweierlei Brot; Erntedankfestpredigt über 2 Mos. 16, 2—4. S. Kierkegaard, Zum Kirchweihfest; eine christl. Rede über Pred. 4, 17. G. Behrmann, Predigt über Jes. 54, 7, 8 bei der Feier zum Andenken an

den Brand von Hamburg. W. Th. Lehmann, Beicht- u. Abendmahlsrede über Luk. 21, 33. L. Schulze, Ich liege u. schlafe ganz mit Frieden; Trauerandacht über Ps. 4, 9. B. Hoffmann, Predigt-dispositionen zu der ersten Reihe im IV. Jahrg. des neuen sächs. Perikopenbuchs (7.—12. S. n. Trin.).

The Lutheran Church Review. July: A. Spaeth, Studies in John. J. A. Seiss, A hymn for passion-tide. H. N. Fegley, An exegetical study on Mark 16, 17—20. E. F. Keever, The Lutheran conception of worship. F. Berkemeyer, Regeneration and conversion. The doctrine of the reformed confessions.

Siona. Monatsschrift für Liturgie, Hymnologie u. Kirchenmusik. Nr. 8: Verseinteilung der gottesdienstlichen Lieder (Schl.). Liturgische Pfingstvesper zu Meissen. Nachrichten aus Bautzen u. Salzburg. Hymnologische Mittheilungen: Bode, Das Leben u. Wirken Joh. Mich. Dilherr's von Dr. A. Schwarzenberg. Musikbeigabe.

Schulprogramme.

1892.

Wien (Staats-Gymn. im 12. Bez. Unter-Meiding), Carol. Im. Burkhard, Gregorii Nysseni (Nemesii Emeseni) περί φύσεως ἀνθρώπου liber a Burgudione in latinum translatus. Cap. II—IV. Nunc primum ed. (36 S. 8).

Verschiedenes. Der bekannte Musikverlag von Breitkopf & Härtel in Leipzig beginnt jetzt ein grosses Werk herauszugeben, das den Plan der Monumenta Germaniae historica auf die Musik übertragen und ausgewählte Kompositionen aus dem 16., 17. und 18. Jahrhundert in Neudrucken darbieten will. Eine vom preussischen Kultusministerium berufene Kommission, zu welcher u. a. Brahms, Chrysander, Joachim, Spitta, Tobler und Weinhold gehören, ist an die Spitze des Unternehmens gestellt. Ins Auge gefasst sind zunächst 1. Kompositionen geistlicher und weltlicher Gesangsmusik: Hans Leo Hassler, Sam. Scheidt, Joh. Herm. Schein, Andr. Hammerschmidt, Melchior Franck, Adam Krieger, Joh. Christoph Bach (der Eisenacher) und Joh. Mich. Bach 2. Orgelkomponisten: die Meister der nordwestdeutschen Orgelschule. 3. Komponisten für Klavier und andere Instrumente. Der bisjetzt erschienene 1. Bd. der „Denkmäler deutscher Tonkunst“ enthält die Tabulatura Nova des berühmten Organisten Samuel Scheidt (1587—1654), hrsg. von Max Seiffert. — Der aus Anlass der Jahrhundertfeier begründeten Comenius-Gesellschaft hat der preussische Kultusminister Dr. Bosse einen Beitrag von 500 Mk. überwiesen, und die Städte Prag, Amsterdam und Danzig haben ihr je 500, 165 und 100 Mk. bewilligt. Die sieben zur Ausgabe gelangte Lieferung der „Monatshefte der Comenius-Gesellschaft“ (Leipzig-Gohlis, R. Voigtländer's Verl.) enthält einen Aufsatz von K. Mämpel in Eisenach über die interkonfessionellen Friedensideale des Comenius, worin die philosophisch-religiöse Seite seines Wirkens in Rücksicht auf vergangene und gegenwärtige Zeiten betrachtet wird. Die Gesellschaft, die sich die Aufgabe gestellt hat, dem Geist des Comenius von neuem lebendige Verbreitung zu verschaffen, hat rasch viele Freunde gefunden und zählt schon jetzt 845 Mitglieder. — Die Verhandlungen der letzten Versammlung der amerikanischen Gesellschaft für Kirchengeschichte („Papers of the American Society of Church History. Vol. IV. Report of Papers of the fourth annual meeting, held in Washington, Dec. 29th and 30th, 1891“). New York und London 1892) liegen jetzt vor. Das Wichtigste darin sind die zum Vortrag gekommenen Abhandlungen. Namentlich sei eine Arbeit des Professors der Kirchengeschichte an der McMaster Universität in Toronto, Dr. Newman, über die neuesten Forschungen auf dem Gebiete der mittelalterlichen Sekten erwähnt. Die Ansichten des von Baptisten und Mennoniten wegen seiner Veröffentlichungen über die Geschichte der Wiedertäufer gefeierten Archivars Dr. L. Keller in Münster i. W., die bei deutschen Fachleuten längst auf Widerspruch gestossen sind, finden auch hier gleichfalls ihre Zurechtweisung. Newman ist der hervorragendste Kirchenhistoriker der Baptisten in Amerika und hat von dem Verein für Kirchengeschichte den Auftrag erhalten, die Geschichte der Baptistengemeinschaft zu schreiben. — Die Herausgabe der „Halleschen Nachrichten“, welche Prof. Dr. Mann übernommen hatte, wird auch nach dessen Ableben fortgesetzt. Ein neues Heft ist bereits erschienen. — Der durch Gustav Schlosser begründete und von dem „Verein von Verlegern christl. Litteratur“ herausgegebene „Christl. Bücherschatz“ soll Anfang November zum 1. mal unter Redaktion des Pfr. E. Kraus in Rothenburg, Post Hirschhorn, Hessen erscheinen (Leipzig, Wallmann in Komm.). Die Auflage des letzten Jahres betrug 22,000. — In der Rathschulbibliothek zu Zwickau sind bisjetzt 4000 Briefe aus der Reformationszeit, die an den zwickauer Rektor und Rathsherrn Stephan Roth gerichtet sind und mit der Reformation in Verbindung stehen, aufgefunden worden. — Die Verwaltung der Universitätsbibliothek in Berlin ist durch Ministerialerlass beauftragt worden, einen Zettelkatalog der Bibliotheken aller Universitätsanstalten anzufertigen. Der Katalog wird mit Remington-Schreibmaschinen in vier Exemplaren hergestellt, von denen zwei der betreffenden Anstalt verbleiben, einer in der Universitätsbibliothek zu einem Gesamtkatalog der berliner Anstaltsbibliotheken, der vierte zu einem Centralkatalog der Instituts-Büchersammlungen aller preussischen Universitäten vereinigt werden soll. Die Arbeit wurde mit der Aufnahme der Bibliothek des Instituts für Alterthumskunde begonnen. — In Russland sind im vorigen Jahre 9053 Werke im Buchhandel erschienen, darunter 6588 in russischer Sprache. Finland kommt hierbei nicht in Betracht.